

Josef Mikonya

Josef Mikonya ist am 23. März 1928 als Sohn eines Landarbeiterehepaares in Tarian geboren. Er verbrachte seine Kinderjahre zum Teil in Tarian, zum Teil in Altofen, wo seine Eltern arbeiteten. Dort besuchte er die Schule, bis die Familie 1937 nach Tarian zurückzog. Aus finanziellen Gründen konnte er nicht weiterlernen und war bei einer hiesigen Familie im Dienst.

Während des zweiten Weltkrieges musste er an der Jungmannsausbildung für Levente-Jugend teilnehmen. Am 17. Februar 1945 wurden 23 Jungen – unter ihnen auch Josef Mikonya nach Komorn verschleppt, damit diese den Mangel an Soldaten verringern und sich an der Befreiung von Budapest beteiligen. Nach dem Scheitern dieses Plans wurden die Jungen nach Deutschland, ins Allgäu abtransportiert, wo sie fast ein Jahr in Hungersnot und ab dem 20. April 1945 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft verbrachten. Mikonya durfte erst im Januar 1946 wieder nach Tarian heimkehren. Ab 1946 arbeitete er 22 Jahre als Bergmann, und 13 Jahre lang als Hüttenarbeiter in Totiser Kolonie, bis er 1981 in Vorruhestand trat. Von nun an begannen seine schriftstellerisch fruchtbarsten Jahre.

Der am 3. September 2006 verstorbene Autor ruht in seinem Heimatdorf, auf dem Friedhof von Tarian.

Seine literarische Tätigkeit

Schriftsteller war Josef Mikonya immer „nur“ neben seiner beruflichen Anstellung, trotzdem gehört er zu den produktivsten ungarndeutschen Autoren. Er begann mit dem Schreiben in den 60er Jahren. Seine erste Erzählung, der seine Erfahrungen im Bergwerk zugrunde liegen, schrieb er in ungarischer Sprache mit dem Titel „Néma ajkak“ (Stumme Lippen). Nach diesem Versuch begann er in deutscher Sprache zu schreiben. Obwohl er anfangs Schwierigkeiten mit der deutschen Grammatik hatte, war er stets bestrebt, sich weiterzubilden: er las viel, legte sich eine Bibliothek zu und bildete sich als Autodidakt weiter.

Das literarische Preisausschreiben der Neuen Zeitung „Greift zur Feder!“ bedeutete einen Wendepunkt in seiner literarischen Laufbahn. Er erhielt einen Sonderpreis, 5 Erzählungen von ihm erschienen in der ersten ungarndeutschen Anthologie „Tiefe Wurzeln“. Nach dieser Anerkennung seiner schriftstellerischen Tätigkeit schrieb er mit mehr Mut und wirkte fortan an der Arbeit der Literarischen Sektion und später von VUDAK (Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler) mit.

Seine Werke wurden in der Neuen Zeitung, in „Unsere Post“, in „Signale“, im „Deutschen Kalender“, im „Unser Hauskalender“ (Stuttgart), sowie in ungarischen Presseorganen, wie „Szabad Föld“, „Élet és Irodalom“ und „24 óra“ veröffentlicht. 1983 begann er mit dem Schreiben der Tarianer Chronik in ungarischer Sprache, in der er die Geschichte von Tarian von den Anfängen bis zur Gegenwart wiedergab. Er publizierte fast in allen ungarndeutschen Anthologien.

1994 wurde vom VudAK sein erstes deutschsprachiges Buch mit dem Titel „Krähen auf dem Essigbaum“ herausgegeben. Es enthält 36 lyrische und Prosawerke. Seine letzte größere Arbeit war der Erzählband „Elveszett szülőföld“, in dem er das tragische Schicksal des Ungarndeutchtums nach dem zweiten Weltkrieg offen schildert.

Seine Werke

Josef Mikonya schrieb zahlreiche Werke, die vom Dorf inspiriert wurden (z.B. „Fuhrmann der Armen“, „Die beste Medizin“, „Intermezzo anno 1944“, „Kuckucksknecht“, „Nichtsbrot“). Er nahm seine Themen hauptsächlich aus seinem Leben und aus dem Leben seiner Familie (z.B. „Krähen auf dem Essigbaum“, „Der rote Kater“, „I und mei Weival“). Vielen Erzählungen liegen Geschichten zugrunde, die er von seinen Großeltern bzw. Bekannten gehört hat. In vielen seiner Werke bearbeitete er historische und soziale Konfliktsituationen im Dorf. Mit den Erlebnissen seiner Soldatenjahre beschäftigt er sich unter anderem in seinen Werken „Deutschland gestern und heute“, „Wie Johann Ruf Korporal wurde“, „Erinnerung an ein Weihnachtsfest“. In Gedichten wie „Das Land, wo meine Wiege stand“, „Ungarn ist mein Vaterland“, „Ti scheinste Haamat is tie Muttersproch“ (Die schönste Heimat ist die Muttersprache) kommt seine Vaterlandsliebe zum Ausdruck. Er verfasste die Dorfchronik mit dem Titel „Tarjáni krónika“, in der er neben der Ortsgeschichte die Schicksale einzelner Menschen seines Heimatdorfes schildert.

Er zeigte großes Interesse für die aktuellen Geschehnisse des alltäglichen Lebens, über die er mit seinem Schriftsteller-Kollegen Engelbert Rittinger auf den Seiten der Neuen Zeitung Briefe in der Mundart wechselte. Josef Mikonya behauptet in seinem Werk „Warum ich schreibe?“, dass er „aus innerem Zwang“ schreibt. Er suchte leidenschaftlich nach der Wahrheit und den Gründen der Geschehnisse.

Mikonyas Gestalten waren einfache, alltägliche Leute: Bauern, Feldarbeiter, Soldaten, Arbeiter. Im Mittelpunkt seiner Werke standen die inneren Eigenschaften, das Denken und Fühlen. Für seinen Stil ist Optimismus, Humor, Natürlichkeit und Ungezwungenheit charakteristisch. Er publizierte in deutscher und ungarischer Sprache und in der Mundart – im Tarianer Dialekt.

Besonders verbunden war er natürlich mit seiner engeren Heimat, mit Tarian: Er sammelte zahlreiche örtliche Anekdoten, war Gründungsmitglied des Nationalitätenchors und spielte einst in der Blaskapelle. Die Tafeln Lehrpfades in Tarian haben als Motto Zeilen aus Mikonyas Mundartgedicht „Zwölf Maunat is a Jaohr“, an einer Tafel gegenüber seinem ehemaligen Vaterhaus wird sein Schaffen dargestellt.

Werke:

Tarjáni Krónika – Tarján község a történelem tükrében (1992)

Krähen auf dem Essigbaum (1994)

Az elveszett szülőföld (2003)

Veröffentlichungen in folgenden Anthologien:

Tiefe Wurzeln (1974)

Bekenntnisse – Erkenntnisse (1979)

Útban a csönd felé (1988)

Tie Sproch wiedergfune (1989)

Bekenntnisse eines Birkenbaumes (1990)

Jahresringe (1994)

Das schönste Erbe

Anerkennungen:

1993: Ehrenbürger der Gemeinde Tarian

2006: Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum

2018: Das literarische Schaffen von Josef Mikonya wurde in die Wertekammer des Komitats Komorn-Gran aufgenommen.